

Deutsch Neudorf/Nowina

Geschichte [\[Bearbeiten \]](#) [\[Quelltext bearbeiten \]](#)

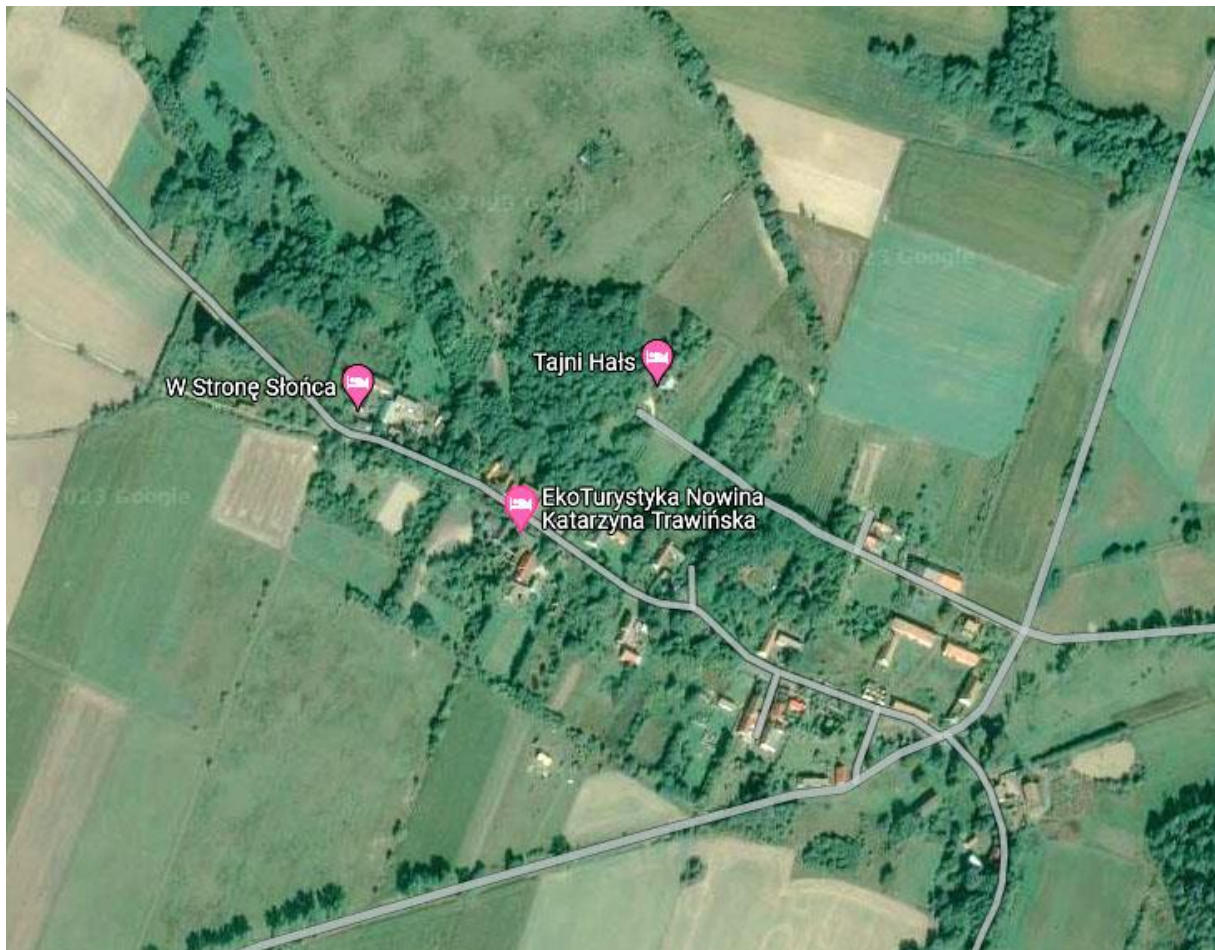
Die Ersterwähnung erfolgte 1336 als „Nova euria“. Poltisch gehörte *Neudorf* zum **Herzogtum Münsterberg**, das 1336 unter König **Johann von Luxemburg** unter **böhmische Lehenshoheit** gelangte, die im selben Jahr von **Bolko II.** von Münsterberg im Vertrag von Straubing anerkannt wurde. Bereits ein Jahr vorher hatte der polnische König im **Vertrag von Trentschin** auf Schlesien verzichtet. *Neudorf* gehörte zur Herrschaft **Schönjohndorf**, mit der es durch Kauf gegen Ende des 17. Jahrhunderts an das **Kloster Heinrichau** fiel.^[2]

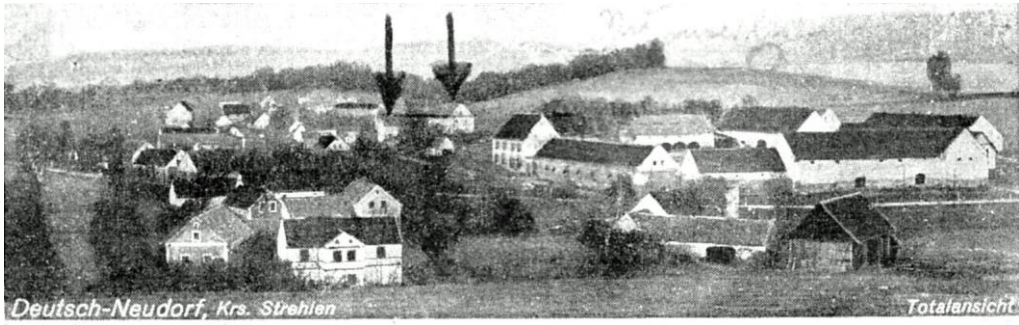
Nach dem Tod des Herzogs **Karl Christoph** 1669, mit dem die Münsterberger Linie der Herren von **Podiebrad** erlosch, fiel *Neudorf* zusammen mit dem Herzogtum Münsterberg als erledigtes Lehen an die **Krone Böhmen**. Mit der Eroberung **Schlesiens** durch **Preußen** wurde *Deutsch Neudorf* 1742 Teil des neu gegründeten **Kreises Münsterberg** innerhalb der preußischen **Provinz Schlesien**. Nach der **Säkularisation** 1810 wurde die Herrschaft **Heinrichau** Eigentum des Preußischen Königshauses, später durch Erbschaft des **Niederländischen Königshauses**. 1845 gliederte sich *Neudorf* in zwei Anteile:

1. *Deutsch Neudorf* mit 42 Häuser, ein Vorwerk, 276 überwiegend katholische Einwohner (44 evangelisch), evangelische Kirche zu **Mittel-Schreibendorf**, katholische Kirche zu **Berzdorf**, eine Wassermühle, drei Handwerker, sieben Händler und 600 Rinder.
2. *Polnisch Neudorf* mit 45 Häuser, ein Vorwerk im Dorf, ein Vorwerk außerhalb, 447 überwiegend katholische Einwohner (126 evangelisch), **evangelische Kirche zu Steinkirche**, eine katholische Pfarrkirche unter königlich preußischen und fürstbischöflichen Patronat mit 22 Morgen Pfarrwidum, eingepfarrt: **Polnisch Neudorf**, **Schönjohndorf**, **Neu Karlsdorf**, **Sackrau**, **Schildberg**, gastweise: **Pogarth**, eine katholische Schule, eingeschult **Neu Karlsdorf**, **Sackrau** und **Schildberg**, 23 Handwerker, neun Händler und 600 Rinder.

1919 wurde die **Provinz Schlesien** aufgelöst und der **Kreis Münsterberg** Teil der neu gegründeten **Provinz Niederschlesien**. Aufgrund der Auflösung des **Kreises Münsterberg** zum 1. Oktober 1932 wurde die Gemeinde in den **Landkreis Strehlen** eingegliedert.

Nach Ende des **Zweiten Weltkrieges** gelangte *Deutsch Neudorf* 1945 gemäß dem **Potsdamer Abkommen** unter polnische Verwaltung. Damit einhergehend wurde die Gemeinde in **Nowina** umbenannt. In den Folgejahren wurde die **deutsche Bevölkerung** größtenteils vertrieben und der Ort von **Polen** besiedelt. Von 1946 bis 1975 gehörte **Nowina** der **Woiwodschaft Breslau** an. Anschließend gehörte das Dorf von 1975 bis 1998 administrativ zur **Woiwodschaft Wałbrzych** (**Waldenburg**), bevor es im Zuge der polnischen Verwaltungsreform in die **Woiwodschaft Niederschlesien** eingegliedert wurde.





Der Gutshof in polnischer Zeit (2023)







Erinnerungen an Deutsch-Neudorf, Kr. Strehlen - Altkreis Münsterberg

von Hermann Pätzold, 4441 Dreierwalde über Rheine (Westf.)

Deutsch-Neudorf war ein kleines Dorf mit nur 185 Einwohnern, und lag eingebettet in die mittelschlesische Hügellandschaft, umgeben von fruchtbaren Äckern, und großen weiten Wäldern. Rechts des Oberdorfes erhob sich der „Horthaberger“ und in geringer Entfernung befanden sich die Kalkhäuser mit einem noch sehr gut erhaltenem wuchtigen Kalkofen mit drei Feueröffnungen (Baujahr 1797). Am anderen Dorfbende zog sich der „Nitschaberger“ hin mit der alten Heinze'schen Windmühle (letzter Besitzer Hempte). Etwas abseits unterhalb dieses Berges befand sich die idyllisch gelegene (bereits vor 1945 still gelegte) alte „Guhrmühle“ (Wassermühle), die an einen großen, teilweise mit Schilf bewachsenen Teich, mit gutem Fischbesatz, grenzte.

Mein Vaterhaus stand mitten im Dorf, etwas erhöht. Dort unterhielt mein Vater eine Gastwirtschaft, die sich eines regen Zuspruches von nah und fern erfreute und darüber hinaus auch der Mittelpunkt aller örtlichen Gesehnisse war. Hier wurden die Festlichkeiten im Jahresablauf abgehalten, Hochzeiten gefeiert, Jagd-Wellwurst- und Eisbeisessen fanden statt, Geschäfte wurden abgewickelt, Gemeindeversammlungen gehalten und nicht zuletzt die örtlichen Stammtisch- und Skatrunden gepflegt. Da wurde Dorfpolitik getrieben und manches Glas in froher Runde geleert, mitunter auch ein verbotense Spielchen (Lotterie, Mauseheln) riskiert.

Ich erinnere mich an meinen Vater, der ein recht guter Gesellschafter und passionierter Jäger war und der neben einer guten Küche auf gepflegte Biere hielt. Es wurden damals ausgeschrieben: Schultheiß — Haase Breslau — Kulmbacher — Grätzer — Berliner Weiße — auch die Brauereien von Kirchner und Ulbrich Münsterberg — Scholz Heinrichau und Fuchs Schönbrunn waren mit ihren Bieren vertreten. Der gute Korn kam von Schirdewahn aus Breslau, den einfachen lieferte hauptsächlich die Firma Muschner aus Kummelwitz.

Zu den wöchentlichen Stammtischrunden versammelten sich jeweils die Gutsverwalter mit Ehefrauen des örtlichen Dominiums, sowie die der angrenzenden Dörfer Algersdorf — Dobrischau — Heinzendorf, mitunter auch der Pfarrer von Berzdorf sowie der Kantor und Hauptlehrer, denn Deutsch-Neudorf gehörte zur kath. Kirche und Schule nach Berzdorf.

Die Dominien und die großen weiten Wälder der ganzen Umgegend standen im Eigentum des Großherzogs von Sachsen-Weimar, der seinen Wohnsitz im nahe gelegenen Heinrichau hatte. Die alljährlichen Treibjagden in dem riesigen Jagdgelände, zu denen auch hohe Persönlichkeiten kamen, waren Höhepunkte im Jahre. Das Jagdessen fand wiederholt im festlich geschmückten Tanzsaal des Gasthofes Deutsch-Neudorf statt.

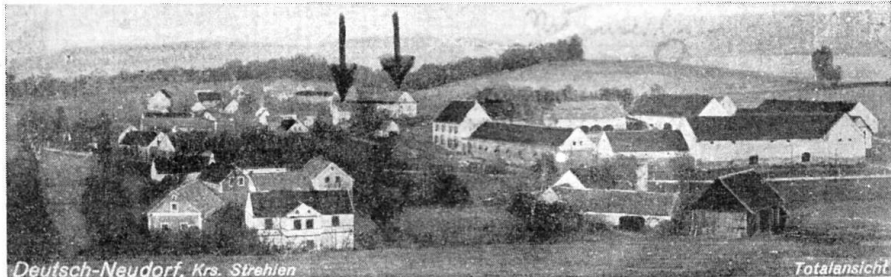
Jedes Jahr, um Neujahr herum, wechselten die Ackerkutscher des Dominiums zum größten Teil ihren Arbeitsplatz, meistens bei klirrendem Frost, (sog. Sterztag). Da wurden die Wagen der Neuankömmlinge, die bis oben hin mit allerlei Hausrat und Kindern (oft mit rot gefrorenen Nasen) beladen waren, von Neugierigen umlagert.

Ganz groß gefeiert wurde auch das jährliche Erntedankfest. Wenn die Getreidernte unter Dach und Fach war, dann wurde zum großen Erntetanz aufgerufen. Das Fest wurde von den Arbeitern des Dominiums gestaltet, nach einem jährlich wiederkehrenden Programm. Es wurden 2 Erntekronen gebunden, eine davon wurde im Tanzsaal aufgehängt, die zweite überbrachte eine Abordnung der Arbeiter, begleitet von einer Musikkapelle, dem Inspektor, wie der Gutsverwalter landläufig hieß, in seine Wohnung.

Dort schloß sich dann schon ein Tänzchen auf der Diele an, anschließend wurde der Gutsverwalter zum Gasthof geleitet, und gab damit den Auftakt zu frohem Tanz und Treiben. Die Verwaltung beteiligte sich auch mit einem Beitrag an diesem Fest, so daß jeder auf seine Kosten kam.

Großer Beliebtheit erfreuten sich auch die alljährlich stattfindenden Gartenkonzerte. Sie wurden verschiedentlich gestaltet von der Musikkapelle Förster Münsterberg, der Regimentskapelle 23 Neisse, dem Orchester Dindas Strehlen und ganz früher Göbel Willwitz. In dem etwa 2 Morgen großen Obstgarten mit einer Terrasse, fanden sich Gäste von nah und fern ein. Bei gebratenen Leckerbissen, Kaffee und Kuchen, gepflegten Bieren usw. verbrachten sie frohe Stunden, bis am Abend ein Feuerwerk und Tanzvergnügen den Abschluß brachte. Musikbegabte ältere Landwirte und Handwerker im Dorf und Umgebung hatten sich mit viel Freude zu einer kleinen Musikvereinigung zusammengefunden. Diese Dorfmusiker spielten dann auf zur Kirme, beim Erntedankfest, bei Bock- und Kappenfesten, bei denen dann auch traditionsgemäß ein schön geputzter lebendiger Ziegenbock verlost wurde, und bei allen Gelegenheiten, die sich sonst noch ergaben. Darüber hinaus war Deutsch-Neudorf Sitz einer größeren Musikkapelle. 1923 nach dem Tode meines Vaters, als mein ältester Bruder Josef die Gastwirtschaft übernahm, baute er, als ehemaliger, langjähriger Militärmusiker, allmählich eine uniformierte Stahlhelmkapelle auf, die ca. 25 Mann zählte und u. a. auch die Trauermusik bei der imposanten Beerdigung eines guten Kameraden, des Landbund-Geschäftsführers Herrn Eichendorff, Strehlen, stellte. Dabei erinnere ich mich auch noch an meinen ehemaligen Kollegen Ernst Kallee sen., vom Landratsamt Münsterberg, der als Komiker aus Freude, mit seiner „Thekla“, eine Tanzpuppe in Lebensgröße, viel zur Unterhaltung und Freude beitrug und damit beim Stiftungsfest der frei. Feuerwehr einen Bombenerfolg erntete. Ausflügler einzeln und in Gruppen gehörten zu unseren Gästen, zu deren Unterhaltung ein Klavier und Blechplattenspieler, später modernere Instrumente zur Verfügung standen.

Auch für Herrn Fabrikbesitzer Otto Seidel aus Münsterberg war das Gasthaus Deutsch-Neudorf bei seinen jährlichen Osterritten in den 20er Jahren stets das Endziel. Dabei fällt mir noch folgendes kleine Erlebnis ein, das er uns einmal bei seiner Ankunft berichtete. Wenn er seinen Weg durch den Stadtwald und durch den



Deutsch-Neudorf, Kr. Strehlen

Totalansicht



Gasthaus Josef Pätzold



Reumener Wald nahm, war es manchmal unvermeidlich, daß er Waldwege benutzen mußte, die im Großherzoglichen Besitz, und mit Verbotsschildern versehen waren. Es war allgemein bekannt, daß der Großherzog ein sehr strenger und temperamentvoller Herr war, der auf die Einhaltung seiner Anordnungen peinlichst bedacht war und dem man möglichst aus dem Wege ging. Und einmal wollte es der Zufall, daß er den Großherzog persönlich

mit seinem Gefolge, auch zu Pferde, auf einem solchen Verbotswege traf. Sichtlich erleichtert war er, daß die Begegnung ohne einen Zwischenfall verlaufen war. Ein anderes Mal verliebte er sich bei uns in ein Dompfaffenmännchen, das in einem Gebauer im Wohnzimmer hing. Er erhandelte es sich, und ich mußte es ihm in seine Villa nach Münsterberg bringen. Dabei lud er mich zu einem feudalen Abendessen ein und bei einem anschließenden Rundgang durch die Räume seines Hauses sagte er unvermittelt: „Wäre es nicht schade, wenn hierher einmal der Russe kommen sollte.“ Er hat den Zusammenbruch nicht mehr erlebt.

So sind doch noch viele Menschen in der Erinnerung lebendig geblieben, die regelmäßig oder in Abständen zum dörflichen Lebenskreis gehörten. Da waren im Dorf selber 2 Originale. Der alte „Grimma Koarle“, ein Jungeselle, fast erblindet, der vornehmlich in den Sommermonaten, barfuß mit einem Stock in der Hand und einem Sack auf dem Rücken, den Blick zum Himmel gerichtet, durch die umliegenden Ortschaften zog, von Almosen lebte und nebenbei ausgiebig die Familiennachrichten durch die einzelnen Orte verbreitete. Er galt als Ersatz für eine Dorfzeitung und lebte im Armenhaus der Gemeinde, flocht schon mal ein paar Körbe und zu Ostern den Kindern die Schmagustern. Später kam er dann auf Kosten der Gemeinde in ein Heim nach Frankenstein.

Der zweite war der alte „Nissler Josef“, der beim Bauern Vogel als Speichenhauer (Nebenerwerbszweig) beschäftigt war. Den sah man alle paar Stunden zum Gasthaus wandern, wo er sich eine Selterflasche mit Korn füllen ließ. Das war seine Hauptnahrung und dabei ist er alt geworden. Wenn allerdings ein Stück Fallwild und dergl. irgendwo lag, dann holte er sich einen guten Happen, den er keineswegs verschmähte.

Dann kam regelmäßig einmal in der Woche, bei jedem Wetter, der Zeitungsbote M. aus Taschenberg mit der Münsterberger Zeitung. Er hatte ein schmales, bartloses, spitzbübisches Gesicht — ein Spaßvogel, der nie um passende Kraftausdrücke verlegen war.

Allmonatlich fand sich auch ein Leierkastenmann mit seinen immer gleichen Melodien ein. Er hatte ein Kunstbein, war ein alter Veteran von 1970/71 und trug eine alte zerschlissene preußische Soldatenuniform.

Dann war der einzige Fachmann der ganzen Umgegend, Mühlenbauer D. Er ließ manches Mal seine Auftraggeber (Mühlenbes.) tagelang warten, bis er mit den dringenden Reparaturarbeiten begann. Sein liebster Platz war eben an der Theke.

Auch meldete sich der „Schweinla-Schneider“ Lempert Heinrichau in gewissen Zeiträumen.

In regelmäßigen Abständen kam auch der Händler Teller aus Langenbielau mit Textilien, in einem Planwagen, in dem er auch übernachtete, der von einem starken Pferd gezogen wurde und 2 bis 3 Tage lang seine Waren anbot. Unser besonderes Interesse galt seiner Frau, die mit ihrer Größe und ihren 250 Pfund schwerem Körpergewicht immer wieder bestaunt wurde. Und so kamen Schuhmacher, Siebmacher aus Münsterberg mit ihren Erzeugnissen, Händler aus Westfalen mit Solinger Sensen, Italiener mit Bauchläden, die allerhand Kurzwaren enthielten, Obst händler aus Oberschlesien, und alle wollten verkaufen oder kaufen. Herumziehende Schausteller — Schiffsschaukeln, Wanderzirkusse, Bärenreiber, Zigeuner usw. — alle die damaligen Menschen der Landstraße, machten in unserem kleinen Dorf Zwischenstation und erfreuten uns mit ihren bescheidenen Darbietungen.

Ich erinnere mich auch noch, daß mein Vater nebenher ein recht reger Geschäftsmann war. Er pachtete ganze Alleen mit Kirsch- und Hartobstbäumen. Das Obst verkaufte er dann weiter, meistens in das ober-schlesische Industriegebiet. Wenn im Jahr eine schlechte Obsternte war, importierte er Hartobst aus Ungarn. Ebenso ließ er wagonweise Weißkohl aus Emden (Ostfriesland) kommen, wenn die Krauternte mißraten war, denn bei uns sorgte noch jeder Haushalt selbst für das Sauerkraut im Winter. Auch beteiligte er sich bei der Parzellierung von Grundstücken. Bei den Versteigerungen im nahen Großherzoglichen Forst ersteigerte er oft große Schläge von Nutz- und Brennholz, das er dann in der Umgegend weiter verkaufte. Daraus ergab sich auch wieder ein reger Fuhrverkehr, von dem wiederum die Gastwirtschaft profitierte. Da wurde mancher Grog und mancher heiße, weiße Korn getrunken. Auch beim Viehhandel vermittelte er gern, machte doch der Viehhändler Winkler aus Katschelken oft Zwischenstation zur Übernachtung in Deutsch-

Neudorf. Dieser kaufte in den Kreisen Münsterberg, Grottkau, Strehlen das Vieh auf und trieb es dann zu Fuß selbst nach Katschelken.

So war es damals — bis 1945 gab es im Dorf weder ein Auto noch einen Trecker (m it Ausnahme des Dom.), nur ganze wenige Fahrräder. Jeder größere Bauer der Umgegend hatte jedoch eine Kutsche und einen Kutschschlitten. Mitte der 20er Jahre erhielt Deutsch-Neudorf elektrischen Strom, bis dahin brannte die Petroleumlampe. Zum Teil wurde das Brot jetzt noch selbst gebacken. Eine Anzahl Bienenzüchter, mit beachtlichem Können, gehörten ebenfalls zum Ortsbild.

Auch war das alljährliche „Summersinga“ überlieferter Brauch, und machte der Dorfjugend viel Freude. Am Himmelfahrtstag pilgerte alt und jung zu dem etwa 1/2 Wegstunde entfernten 393 m hohen, im Walde gelegenen „Rummelsberg“ mit Aussichtsturm und Restaurant, um ja nicht das sich eingebürgerte Familienfest (sog. Heiratsmarkt) zu verpassen. Für musikalische Unterhaltung und leibliche Genüsse hatte der bekannteste Bergwirt „Pusch“ stets bestens vorgesorgt.

Wenn amtliche Mitteilungen bekanntgegeben wurden, machte die sog. „Krumme“ (Krummholz), an der das Schriftstück befestigt war, die Runde durch das Dorf, so daß jeder davon Kenntnis nehmen konnte. Am Ende des Dorfes auf dem Grundstück des Bauern Vogel stand ein Glockenturm aus Holz mit einem kleinen Glöcklein. Vorfahren hatten ihn erbaut, und die weiteren Generationen unterhielten ihn, läuteten drei Mal am Tag zum „Angelus“ und läuteten, wenn der Tod einen aus der kleinen Gemeinde heimholte. Nur am Karfreitag schwieg das Glöcklein, dann gingen einige Jungen mehrmals am Tage mit Holzklappern durchs Dorf im Gedenken an den größten Trauertag des Jahres.

Wenn sich mal ein kleiner Übeltäter im Dorf verirrt, wurde er ins Spritzenhaus gesperrt, bis er von dem Gendarmen in ein sicheres Gewahrsam abgeholt wurde. Zur Nachtwache wurde abwechselnd jeder Besitzer der Gemeinde herangezogen und mit einem Wachspieß, der eine Eisenspitze hatte und mit einer Hornpfeife ausgerüstet war.

In den Gemeindeversammlungen, wo fast jeder Einwohner ein Mitspracherecht hatte, ging es mitunter recht lebhaft zu. Auch hat es Streitigkeiten über Grenzen, des Nachbars Hühner und vieles mehr, wie auch anderswo, gegeben. Aber diese hielten sich stets im erträglichen Grenzen. Im Allgemeinen war dieses naturverbundene Völkchen genügsam und zufrieden. Auch die Nachkriegs-Geschehnisse haben es mit sich gebracht, daß dem letzten Bürgermeister, Bauer Max Vogel Kertsch (Sachsen) als Ersatzheimat zugewiesen wurde.

Zum Schluß möchte ich noch ein erinnerndes Wort dem Berzdorfer Kirchenchor widmen. Es war damals noch so, daß die Sonntags- und Wochentagsgottesdienste, Hochzeiten, Beerdigungen, Maiandachten, von dem Kirchenchor mitgestaltet wurden. Er stand auf einem hohen Niveau brachte namentlich an Sonn- und Feiertagen große Messen mit Instrumental- und Orgelbegleitung zu Gehör. Die Leitung lag damals in den bewährten Händen von Hauptlehrer Thienel, und bis zuletzt in denen seines Schwiegersohnes Hauptlehrer Günther, der jetzt in Warburg lebt. Der Gottesdienst wurde damit immer zu einem inneren Erlebnis. All das wurde als selbstverständlich dargeboten — als selbstverständlich hingenommen, es gehörte eben dazu.

Es war eine liebe Zeit, in einer paradiesischen Landschaft, wo kristallklare Bächlein dahinplätscherten, wo zur Frühlings- bzw. Sommerzeit an den Weg- und Grabenrändern die Veilchen blühten, die Walderdbeeren reichlich zu finden waren und mit allerlei Blumen übersäte saftige Wiesen das Auge erfreuten.

Heute aus der Sicht von über 20 Jahren ist uns längst allen zum Bewußtsein gekommen; was wir hatten und was wir verloren haben. Aber ich bin sicher, die Kraft, die wir daraus geschöpft haben, hat uns auch das Schwere, das 1945 auf uns zukam, mit meistern und überwinden helfen.

Ann.: Dem sicheren Vernehmen nach soll der ehemalige, um die kath. Kirche Berzdorf gelegene Friedhof, eingebeutet und ebenso die uralte Verbindungsstraße Deutsch-Neudorf—Berzdorf (1 km) von den jetzigen Verwaltern kassiert worden sein. Typisch für die Mentalität dieser Eindringlinge.